

# Hier wurde 278 Jahre lang nichts weggeworfen

**In Feldbach steht eine Sensation** Wenn seit dem Barock sieben Generationen Gebrauchsgegenstände nie entsorgt haben, entsteht ein Museum des Alltags. Das ist im Oberhaus in Feldbach geschehen.

Christian Dietz-Saluz

Wer hat das gesammelt? Warum steht da ein Dutzend Kinderwagen? Wer bewahrt alle Taufkleider der in diesem Haus aufgewachsenen Kinder auf? Wer braucht Pfannen und Geschirr aus drei Jahrhunderten, als ob ganze Armeen bewirtet werden sollen? Wer hat diese Sammlung geordnet und zu jedem dieser Tausenden Dinge handgeschriebene Zettel gehetzt? Und nach welchem System?

Es sind zunächst nur Fragen, die sich im Kopf drehen. Denn die unermessliche Fülle von Alltagsgegenständen im 1743 erbauten Oberhaus erschlägt den Besucher, der in eine andere Welt und Zeit eintritt. Auch, weil es von aussen so unscheinbar darstellt. Nur wenige, die auf der Seestrasse durch den Hombrechtiker Ortsteil Feldbach fahren, nehmen von dem Gebäude neben dem Kreisverkehr Notiz. Geschweige denn vermuten sie, was in ihm bis unter die Dachziegel steckt.

## Vom Konfiglas bis zur Kutsche

Antworten liefert jetzt ein Buch. Es heisst «Mutters Museum. Das Oberhaus und die ländliche Oberschicht am Zürichsee». Gezeichnet haben es Elisabeth Joris und Martin Widmer. Beide Autoren sind im historischen und sozialen Metier zu Hause. Dieses Wissen ist ihr Schlüssel, um zu begreifen, was sich da vor ihren staunenden und forschenden Augen offenbart, als ihnen der heutige Besitzer, Stefan Bühler, die Türen öffnete. Denn auch Joris und Widmer standen anfangs vor der Frage: Wo sollen wir beginnen?

Geholfen hat ihnen Rosmarie Bühler-Wildberger (1930–2016), die Mutter von Stefan Bühler. Sie, die 1960 als letzte Frau im Oberhaus in die Familie Bühler einheiratete, machte aus dem Sammelsurium eine akribische Sammlung. Sie reicht von Seidenkleidern, Militäruniformen, Bekleidung für Frauen Männer, Mädchen, Buben über Kochgeschirr, Porzellan, Silberbesteck, Handarbeiten, Ski, Tennisschläger, Kinderspielzeug, Einmach- und Konfitürelgläser, Küchengeräte, Möbel, Werkzeug, Radios, Telefone, Grammofone, Fernseher und Haushaltsgeräte bis zu Haushaltungsbüchern, Briefen, Rechnungen, Schuldscheinen, Gemälden, Fotos, Filmen. So gar ein Pferdeschlitten und eine Kutsche befinden sich im dreigeschossigen Dachboden.

## Immer starke Frauen im Oberhaus

Mit diesem musealen Vermächtnis machten sich Joris und Widmer an die Recherche. Sie führt zurück in den Barock, als der Kanton Zürich noch in Untervogteien geteilt war. Das Buch zeigt Schweizer Geschichte aus der Sicht einer Familie auf – vom Ancien Régime über die napoleonische Besetzung samt Kriegen mit Österreichern und Russen, Helvetische Republik, Restauration, Umsturz mit dem Ustertag von 1830, Gründung des Bundesstaats 1848, zwei Weltkriegen bis zur Gegenwart. Für Martin

Widmer «ist die Kontinuität hier so einmalig». Denn das Oberhaus in Feldbach steht wie ein Monolith in diesen turbulenten Zeiten.

Rosmarie Bühler-Wildberger hat von 1980 bis zu ihrem Tod alles mit ihrer eigenen Systematik und Logik zusammengestellt, geordnet und platziert. War sie mit der Zusammenstellung nicht zufrieden, wurde umgeräumt. Ihre Kinder erinnern sich, dass sie nach der Schule oft anpacken

## «Bauernkönige von Feldbach»

Elisabeth Joris und Martin Widmer machen Rosmarie Bühler-Wildberger in ihrem Buch zur Leitfigur. Zwischen den zeitgeschichtlichen Ausflügen zu allen Bühler-Generationen seit 1743 kehrt das Geschehen immer zurück zu Rosmarie und ihrem Mann Albert. Der war als Erfinder glücklos, als Spezialist zum Umbau von Autos für den Schmuggel

mussten, um ganze Kästen zu zerlegen und eine Etage rau oder runtertragen mussten.

Sämtliche Gegenstände sind dreifach in Ordnern inventarisiert: nach Raum, nach Thema und nach der Person, die den Gegenstand einst ins Haus gebracht hat. Speziell an der Sammlung ist, dass sie die Mitgift der Eingeheirateten separat auflistet, ja sogar fast über die «hauseigenen» Utensilien stellt. Das beweist, wie stark sie die Persönlichkeit ihrer Vorgängerinnen betont. Mit gutem Grund, denn die Töchter und eingeheirateten Frauen spielten im Oberhaus stets eine prägnante Rolle.

von Bibeln in den Ostblock aber erfolgreich. Speziell an Rosmarie ist, dass sie die Einzige war, die nicht in der Oberschicht geboren wurde.

Die sechs Generationen vor ihr machten dank Vermählung zwischen Landadel und Landadel die Bühlers zu einer der reichsten Familien im Kanton. Die ehelichen Verbindungen zu vermögenden Zürcher Häusern wie Rebmann, Hürlimann, Honegger und Reichling zeugen davon. Man nannte sie «Bauernkönige von Feldbach» und «Bankiers der Landschaft». Denn die Bühlers steigerten mit Geldverleih ihr Vermögen. Erst mit Aufkommen der Sparkassen und der Zürcher Kantonalbank wechselten die Finanzgeschäfte zu Aktien und Obligationenhandel.

## Das letzte Inventar blieb unvollendet

Rosmarie kam aber aus bescheidenen Verhältnissen mit kleingewerblichem Hintergrund aus dem schaffhausischen Neunkirch, als sie 1961 Albert Bühler heiratete. Vielleicht war gerade dieser Bruch in der Tradition im

Hause Bühler ihr Motiv, System in die Genealogie der Familie zu bringen. Sie leitete diese anhand der Zighausen-Hinterlassenschaften ab, die immer im Estrich landeten, wenn eine junge Generation den Hof übernahm.

So konnte sie in diesem Haus ihren geschichtlichen Platz finden. Als Gutsherrin verstand sie sich nie. Die Oberschicht war ihr immer fremd geblieben. Aber das erklärt nur vage ihren Ordnungstrieb, den nicht einmal ihr Sohn Stefan Bühler bestätigen kann. Denn obschon Rosmarie Bühler-Wildberger Hunderte Hefte und Ordner vollschrieb, etwas hat sie nie geführt: ein persönliches Tagebuch.

Nach dem Tod ihres Mannes Albert 2011 wollte Rosmarie Bühler-Wildberger noch ein viertes Inventar schaffen. Darin wären alle Gegenstände von A bis Z mit den jeweiligen Standorten, Themen und Zuordnungen zu den Personen enthalten gewesen. In ihren letzten zwei Lebensjahren legt sie die Dokumente, Fotos und Zeitungsartikel nur noch von einem Stapel auf den anderen und gesteht sich kurz vor ihrem

Tod 2016 mit einer Notiz ein: «Ich bringe es nicht mehr fertig.»

Elisabeth Joris, Martin Widmer: Mutters Museum. Das Oberhaus und die ländliche Oberschicht am Zürichsee. 321 Seiten, ca. 100 Abbildungen; Verlag Hier und Jetzt.

ANZEIGE

Daniel Jositsch  
Ständerat SP



Jetzt vorwärts machen mit dem Klimaschutz.

Am 28. Nov.

**JA**  
**Zürcher**  
**Energiegesetz**